

Streiflichter aus der Geschichte Biberachs

Der Biberacher Spital im 16. Jahrhundert

Von Dr. Kurt Diemer

Nicht nur für Rat und Gericht, sondern auch für das Spital brachte 1551 die Wahlordnung Kaiser Karls V. eine Änderung: Sollten doch von nun an „jeder Zeit fromme katholische Männer“ zu Spitalpflegern verordnet werden, „damit den armen Kranken stattlichen vorgestanden und jeder Zeit mit einem katholischen Priester versehen werde“. Der Einfluss der Katholiken im Spital verstärkte sich aber erst allmählich. 1571 ließen so die Spitalpfleger den Chor der Spitalkirche ausräumen und zwei Altäre aufstellen; zur Ausschmückung erhielten sie 1573 eine 1531 entfernte, geschnitzte goldene Tafel mit einer Darstellung der Familie der hl. Anna geliehen. In diesen Zusammenhang gehört auch die in die Spitalkirche 1577 gestiftete Spitalgründungstafel, welche die Rolle der Stadt bei der Gründung ausblendet und ihn allein als fromme Stiftung darstellt, und die einst außen am Spital angebrachte Spitaltafel, die Gottvater mit der Papstkrone und die Werke der Barmherzigkeit zeigt. Nach dem Kirchturmbrand vom 10. Mai 1584 diente sie dann eine Zeit lang als Interimspfarrkirche. 1602 wurde sie renoviert und eine wöchentliche Bußpredigt in der Fastenzeit eingeführt, 1607 die Brandenburgische Kaplanei auf dem Annenaltar im Chor neu besetzt und 1609 als Gegenpol zum evangelischen Spitalprediger für die wenigen Katholiken als sechster Priester ein Spitalkaplan berufen; auch wurden Fenster zur Kapelle ausgebrochen, um die Kranken an der Messe teilhaben zu lassen. Seit 1627 schließlich diente auch das Schiff der Spitalkirche wieder dem Gottesdienst. Als die Evangelischen 1649 „um des Geschmacks willen“ in der für ihre Gottesdienste zugewiesenen Oberen Krankenstube forderten, wenigstens einmal wöchentlich in der Spitalkirche Gottesdienst halten zu dürfen, wurde ihnen

dies von der Kaiserlichen Exekutionskommission unter Hinweis auf das Normaljahr 1624 abgeschlagen.

Spenden an das Spital geschahen von Angehörigen beider Konfessionen. 1564 schenkte die Witwe Jakob Schmid, einer der führenden Vertreter der Reformation in Biberach, dem Spital drei Zinsbriefe, da „Christus uns im evangelischen Gesetz allenthalben auf die Armen gewiesen“, 1581 stiftete der gewesene Stadtschreiber Johann Bitzenhofer für sich und seine Familie einen Jahrtag; der nach Abzug der Jahrtagskosten übrigbleibende Betrag sollte an die armen Dürftigen beider Siechstuben ohne Unterschied der Konfession ausgeteilt werden. Und auch das Sondersiechenhaus bei der Magdalenenkirche wurde nicht vergessen: 1598 stiftete Bürgermeister Heinrich von Pflummern den Pfründnern aus seinem Haus einen Zins, für den sie alljährlich am 4. Fastensonntag Brezgen oder Ringe, wie man sie in Biberach während der Fastenzeit zu backen pflegte, erhalten sollten – der erste Beleg für Fastenbrezeln.

Die hohen Zahlungen, welche die Stadt 1546 im Schmalkaldischen Krieg an den Bund und nach dem verlorenen Krieg als Strafe an Kaiser Karl V. und König Ferdinand zahlen musste, belasteten das Spital auf das Äußerste und zwangen zum Verkauf des Dorfes Rot bei Burgrieden. Auf die hohe Verschuldung und die wirtschaftliche Lage im 16. Jahrhundert reagierte das Spital zum einen durch die Festschreibung der bäuerlichen Abgaben auf einem höchstmöglichen Stand und schöpfte so die Gewinne der Bauern aus ihren Getreideverkäufen ab, andererseits erhöhte sie die Ausgaben für die Bürgerschaft. Im Spital allein lebten 1551 rund 440 Personen: neben 16 Handwerkern, 18 Tagelöhnern und 30 Knechten und Mägden 157 Arme und Kranke, 21 Syphilitiker, zwischen 15 und 20 Geistesranke und 179 Spitalkinder. Im letzten Viertel des 16. Jahrhunderts erhielt dann aber bereits jeder vierte Biberacher seinen Jahresbedarf an Brotgetreide und Musmehl unentgeltlich vom Spital. Um Missbrauch zu verhüten, beschloss der Rat im Jahre 1590, dass die Bedürftigen zwar das Gutjahrkorn weiter kostenlos erhalten sollten,

sie aber weder zu Wein, Bier, Met oder zu Gesellschaften in oder außerhalb der Stadt, zum Armbrustschießen oder zu Spielen gehen und das Korn nicht weiterverkaufen durften; sie mussten es bei Strafe des Turms dem Müller im Spital zum Mahlen auf seinen Karren laden. Ebenso wurde für die Pfründner 1576 eine neue Ordnung erlassen: eine ganze Pfründe kostete nun die stolze Summe von 600 Pfund Heller, eine halbe demnach 300 Pfund und eine Viertels- oder Armenpfründe 150 Pfund. Zum Vergleich: für ein Burgrieder Erblehengut zahlte der Spital 1574 744 Pfund Heller.

Neben der Ausweitung der Versorgung der Biberacher Bürger führten auch die sogenannten „Geheimen Schickungen“, kostenlose Lieferungen von Lebensmitteln, durch die ein nicht unbeträchtlicher Teil des Spitalgetreides für den Unterhalt der städtischen Führungsschichten und ihrer Haushalte verwendet wurde, zu einem zunehmenden Eigenbedarf des Spitals, der das wirtschaftliche Wachstum aufzehrte. Dies zeigte sich nicht nur in sinkenden Investitionen von 19,9 Prozent in den Jahren 1530 bis 1539 auf 4,3 Prozent in den Jahren 1620 bis 1629, sondern damit einhergehend auch in einem Rückgang der Erwerbungen des Spitals von 23 Höfen, 31 Grundstücken, Wäldern und Rebland in den Jahren 1530 bis 1539 auf null seit 1610. Weder der Spital selbst noch die Spitaluntertanen konnten aus der Agrarkonjunktur des 16. Jahrhunderts Nutzen ziehen; musste er doch über Jahrhunderte „die ganze Reichsstadtherrlichkeit aufrechterhalten“. Nutznießer dieser Entwicklung waren allein die Stadt und ihre Bürger.



Biberacher Spitaltafel, Mitte 17. Jahrhundert.

Über den Autor

Der gebürtige Biberacher und vielen als Kreisarchivar im Ruhestand bekannte Dr. Kurt Diemer ist eine Institution, wenn es um die Geschichte der Region Oberschwabens, des Landkreises und die Biberacher Stadtgeschichte geht.

In zahlreichen Publikationen hat er sein Wissen zur regionalen Geschichts- und Kulturforschung unterschiedlichen Leserschichten zugänglich gemacht.

